

'Moralium dogma philosophorum'

1. Das unter verschiedenen Titeln überlieferte moralphilosophische Kompendium wurde im 12. Jh. (vor 1170–80) im nordfranzösischen Raum verfaßt; es hat zu Absicht, die antike Ethik und insb. Tugendlehre über Definitionen und Distinktionen konzis und systematisch darzustellen (HOLMBERG, 1929, S. 5). In unterschiedlich umfangreiche Teile gegliedert diskutiert es dazu zunächst das Sittlich Gute (*honestum*) und die darunter fallenden Tugenden bzw. Untertugenden, um dann deren Interdependenz und Hierarchie zu bestimmen (*De comparatione honestorum*); darauf folgen eine vergleichbar gebaute Darstellung des Nützlichen (*De utili*) und eine *Comparatio utilium*; ein letzter Teil sucht zu zeigen, daß Rechtes und Nützliches stets nur scheinbar in einem Gegensatz zu treten vermögen (*De conflictu honestorum et utilium*). Abgesehen von einer mit visionären Elementen durchsetzten

nos 20), 1986, DHM, The Crucifix and Courtald
EISERMANN, Me-
Geistliche Texte
Überlieferungsträ-
/ M. SCHILLING
in d. Kultur d.
0), 1998, S. 35-

LK EISERMANN

tr.]

inze: Zu G 6 (→
auch → 'Marien-
u. 2. c) [NB].

hszeilerstrophen"

s Entkrist Vas-
ünchner Eigen-
A.' [NB].

iche 'Zürcher Mo-

horum'

nen Titeln über-
ie Kompendium
)—80) im nord-
ist; es hat zur
und insb. Tu-
en und Distink-
itisch darzustel-
, 5). In unter-
teile gegliedert,
ist das Sittlich-
darunter fallen-
ertugenden, um
z und Hierarchie
ratione honesto-
vergleichbar ge-
zlichen (*De utili-
lium*; ein letzter
iß Rechtes und
ibar in einen Gen-
en (*De conflictu*
besehen von ei-
ten durchsetzen

Vorrede, Überleitungen, Begriffsdefinitionen und einigen kürzeren Passagen besteht der Text ausschließlich aus kohärent aneinander montierten Zitaten: neben den antiken Schuldichtern sind dabei insbesondere Macrobius, → Seneca und v. a. → Cicero zentral, dessen 'De officiis' Aufbau, Argumentationsgang und Gehalt des gesamten Werkes, aber auch zahlreicher einzelner Passagen (v. a. im ersten Teil) bestimmt. Biblische und patristische Zitate finden sich demgegenüber kaum. Die übernommenen Passagen, die in einer Reihe von Hss. mit Autorennamen ausgewiesen sind, werden dabei teils wörtlich zitiert, teils auf Wesentliches reduziert und ihrer rhetorisch-lit. Elemente entkleidet. Diese starke Abhängigkeit darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß dem Verfasser nicht an einer enzyklopädischen Zusammenstellung, sondern an eigenständiger systematischer Durchdringung und Darstellung des vorgefundenen Materials gelegen ist.

Überlieferung. Zusammenstellung von 50 Hss. und ansatzweise Diskussion von deren Abhängigkeiten bei HOLMBERG, 1929, S. 12–15, 17–29. Hinzuzufügen sind die in den Gesamtüberblick von DELHAYE, S. 228 Anm. 4 aufgenommenen 37 Ergänzungen. Mit weiteren Hss. ist wohl zu rechnen. Zu Erwähnungen in mal. Katalogen vgl. MANNITUS, S. 219. Die Drucke von 1486, 1511, 1512 u. 1513 sind verzeichnet bei HOLMBERG, 1929, S. 15 f.

Ausgaben. A. BEAUGENDRE, in: *Venerabilis Hildeberti [...] Opera*, Paris 1708, S. 959–998; V. DE VIT, in: PL 171, 1854, Sp. 1003–1056; TH. SUNDBY, *Philippi Gualteri ab Insulis dicti de Castellione [...] M. D.*, Kopenhagen 1869; HOLMBERG, 1929.

2. Das in zahlreichen und allen bekannten frühen Hss. des 12. Jh.s anonym überlieferte Werk ist einem *vir optime et liberalis* (in mehreren Hss. *vir [...] H.* bzw. *Henrice*) gewidmet, auf dessen politische und gesundheitliche Schwierigkeiten im Prolog angespielt wird. Während die meisten, überwiegend dem 14. und 15. Jh. entstammenden, mittelalterlichen Zuschreibungen (u. a. an Cicero, Seneca, Jean de Courtecuise) keinen kritischen Wert besitzen, nennt eine dem Traktat beigegebene, seit

dem 14. Jh. überlieferte Vorrede (HOLMBERG, 1929, S. 77–80) Walter von Chatillon und Wilhelm von Conches als mögliche Verfasser. Da Wilhelm in mindestens drei Hss. (früheste: Ende des 13. Jh.s) tatsächlich als Autor genannt wird und zudem Lehrer Heinrichs II. von England war, wurde ihm das Werk vom überwiegenden Teil der Forschung zugeschrieben (dazu insb. HAUREAU und die Arbeiten DELHAYES). Freilich sprechen nicht nur Widersprüche zu den gesicherten und ansonsten hohe interne Kohärenz aufweisenden Schriften Wilhelms gegen diese Zuschreibung (GRABMANN). Bei kritischem Hinsehen läßt die vorhandene externe und interne Evidenz vielmehr keine eindeutige Bestimmung von Verfasser, Widmungsträger und präzisiertem Entstehungskontext zu (vgl. insb. WILLIAMS): ähnlich begründbar und ebenfalls nicht hinreichend sicher ist etwa die Zuschreibung an Walter von Chatillon (mit Heinrich, Erzbischof von Reims, als Widmungsträger; vgl. WILLIAMS, GAUTHIER). Weitere moderne Attributionen (Hildebert von Lavardin bzw. → Alanus ab Insulis) sind dagegen nicht haltbar.

3. Ein im 'M. d. ph.' oft vermerkter Einfluß bzw. 'Geist' der sog. 'Schule von Chartres' hält einer Kontextualisierung nicht stand. Das Werk ist vielmehr Symptom einer im 12. Jh. stark zunehmenden Tendenz, antike *auctoritates* in Florilegien enzyklopädisch bzw. systematisch zusammenzufassen. Zumindest ansatzweise ist es auch mit der zunehmenden 'Scholastisierung' des Wissens verbunden; dies zeigt sich an seiner engen Beziehung zu der im Umkreis des Petrus Abaelard entstandenen 'Ysagoge ad theologiam' und zu moralphilosophischen Traktaten des Alanus ab Insulis (vgl. DELHAYE, GAUTHIER) sowie in einer Passage, in der der Verfasser einen zentralen Gedanken Ciceros über eine dialektisch-logische 'Quaestio' zu begründen sucht (HOLMBERG, 1929, S. 69).

4. Die zahlreichen, über ganz Europa verstreuten Hss. zeugen von der großen Popularität des Werkes, das unter anderem von Gilbertus Cambrensis, Jean de la Ro-

chelle, → Wilhelm Peraldus, → Vinzenz von Beauvais, Johannes Balbus, → Albertanus von Brescia rezipiert wurde. → Wernher von Elmendorf bearbeitete es um 1170–80 in dt. Versen. Spätestens im letzten Drittel des 13. Jh.s entstand eine kürzende afzr. Bearbeitung, die reich überliefert ist (mindestens 38 Hss.), hg. von HOLMBERG, 1929, S. 84–182. Auf sie gehen eine mittelniederfränkische (s. u. 5.) und eine italienische Übersetzung (Trattato di Virtù Morali, hg. v. R. DE VISIANI in: Scelta di curiosità letterarie, no. 61, Bologna 1865) zurück. Zu einer isländ. Übersetzung s. SUNDBY (s. o. 1. Ausg.), S. CXXI–CXXVII. Sowohl lat. Original wie volkssprachliche Bearbeitungen zeitigten eine reiche Nachwirkung in den volkssprachigen Literaturen (u. a. → Thomasin von Zerkläre, Alart von Cambrai, Brunetto Latini). Zur Debatte um einen möglichen Einfluß auf ein höfisches Wertesystem vgl. Art. Wernher von Elmendorf.

5. Mittelniederfränkische Übersetzung.

Überlieferung. Hannover, LB, Ms IV 369, S. 1–77. Ohne Absatz anschließend S. 77–139 eine Sentenzensammlung, die z. T. wörtlich Sätze aus dem Traktat übernommen hat, dann S. 139–206 eine Übersetzung des 'Bestiaire d'amour' Richards von Fournival (→ 'Minnebestiarium'). Die prächtig ausgestattete Hs. – Goldinitialen, im 'Minnebestiarium' auch Bilder – ist Ende des 13. Jh.s am Niederrhein entstanden, vgl. H. HÄRTEL (Hg.), Hss. d. Niedersächs. LB Hannover II, 1982, S. 128 f.

Ausgabe. HOLMBERG, 1929, S. 83–183 (synoptisch zum afzr. Text).

Die Übersetzung geht nicht auf eine lat. Fassung, sondern auf die afzr. Bearbeitung zurück, eine verlorene mndl. Zwischenstufe ist möglich, aber nicht bewiesen. Die meisten hist. Exempla sind weggelassen. Andererseits finden sich einige wenige Zusätze, so eine kurze Bemerkung über die Entstehung von Liebestorheit (*dülle minne*, 151,1–11), und vor dem Epilog gibt eine längere nicht ganz durchsichtige Passage über den Vorrang der *vrutscap* (sonst für afzr. *sapience*, *savoir*, *sachant*, lat. *sapientia*, *scientia*, *peritia*) vor der *reden* (sonst für afzr. *raison*, lat. *ratio*) mit

predigtartigen Mahnungen zu bedenken, daß der Mensch von Adam abstammt und daß der Leib den Würmern, die Seele Gott oder dem Teufel zuteil wird (175,5–181,12). Der lat.-afzr. Prolog ist größtenteils durch den Prolog des in derselben Hs. überlieferten 'Minnebestiarium' nach Richard von Fournival ersetzt und durch autobiographische Elemente ergänzt. Alle diese Abweichungen von den afzr. Hss. könnten sehr wohl schon der verlorenen unmittelbaren Vorlage des Übersetzers eigen gewesen sein.

Literatur. B. HAUREAU, Notices et extraits de quelques manuscrits latins, Bd. 1, Paris 1890, S. 99–108; J. HOLMBERG, Eine mnfrk. Übertragung des Bestiaire d'Amour, Uppsala 1925, S. 1–11; ders., Das M. D. Ph. des Guillaume de Conches, lat., afzr. u. mnfrk., Uppsala 1929; MANIUS, LG, Bd. 3, S. 219 f.; J. R. WILLIAMS, The Authorship of the M. D. Ph., Speculum 6 (1931) 392–411; M. GRABMANN, Hs.liche Forschungen z. Schrifttum des Wilhelm v. Conches, MSB 1935, Heft 10, S. 11–18; C. G. N. DE VOOYS, De vertaling van het M. D. Ph.: Middelnederfrankies of Meddelnederlands?, TNTL 54 (1935) 24–27; P. GLORIEUX, Le M. D. Ph. et son auteur, Recherches de théologie ancienne et médiévale 15 (1948) 360–366; PH. DELHAYE, Une adaptation du *De officiis* au XIIe siècle. Le M. D. Ph., ebd., 16 (1949) 227–258 u. 17 (1950) 5–28; ders., Gauthier de Chatillon est-il l'auteur du M. D.?, Analecta Mediaevalia Namurcensia, Namur-Lille o. J. [1953]; R.-A. GAUTHIER, Pour l'attribution à Gauthier de Chatillon du M. D. Ph., Revue du Moyen Age Latin 7 (1951) 19–64; P. VON MOOS, Geschichte als Topik, 1988, S. 463 Anm. 920 a, 491 f., 497 f.; K.-H. GÖTTERT, Thomasin v. Zerkläre u. die Tradition der Moralistik, in: Architectura Poetica. Fs. J. Ratshofer, 1990, S. 179–188.

FRANK BEZNER

Mulberg, Johannes [Korr.]

Bd. 6, Sp. 727 Z. 9 von unten: "Colmar, StB, cod. 474 (29)" korr.: ..., Ms 29 (Kat. Nr. 474).

Ebd., Z. 6 von unten: "Aarau, Kantonsbibl., cod. Wett. 26:4" korr.: ..., cod. Wett. F 26:4.

Sp. 730 Z. 3 von unten: "UB Würzburg, cod. M.ch. 20" korr.: ..., cod. M.ch. fol. 20.

Sp. 733 zu 6., Überl.: "Basel, UB, cod. IV 14" korr.: Basel, UB, A lambda IV 14; es handelt sich nicht um eine Hs., sondern um einen Druck v. J. 1507 mit hs.lichen Zusätzen.

Mulich (Mülich) → Muling [NB]